

Jeffrey James Byrne, Mecca of Revolution. Algeria, Decolonization, and the Third World Order, Oxford University Press, Oxford/New York etc. 2016, XV + 388 S., geb., 41.99 £, auch als E-Book erhältlich.

Algerien nahm nach dem Zweiten Weltkrieg eine wichtige Rolle in der internationalen Politik ein. Zum einen war es Schauplatz eines der längsten und blutigsten Dekolonisierungskriege. Zum anderen kombinierte die algerische Befreiungsbewegung (FLN) ihren militärischen Kampf vor Ort mit umfangreichen diplomatischen Aktivitäten, die ihr weltweit politische und militärische Unterstützung sichern und die französische Kolonialherrschaft desavouieren sollten. Auch nach der Unabhängigkeit im Jahr 1962 setzte die algerische Regierung ihre außenpolitischen Tätigkeiten fort und nahm eine Führungsposition in den Organisationen des globalen Südens ein. Vor diesem Hintergrund fragt Jeffrey J. Byrne, Assistant Professor an der University of British Columbia, in seiner Studie nach den Interdependenzen zwischen antikolonialem Kampf sowie postkolonialem *state-building* in Algerien einerseits und der internationalen Politik der algerischen Führung im Kontext von Dekolonisation und *Global Cold War* andererseits.

Zur Beantwortung dieser Frage greift Byrne auf Archivbestände in Algerien, Frankreich, Großbritannien, Serbien und den Vereinigten Staaten (inklusive des Archivs der Vereinten Nationen) zurück. Ergänzt werden sie durch die umfangreiche Auswertung von Zeitungsartikeln und Magazinen aus den genannten Ländern sowie durch Interviews mit ehemaligen Mitgliedern der höchsten algerischen Führungselite; darunter Ahmed Ben Bella, der erste Präsident Algeriens. Zusammengenommen erlaubt ihm diese breite Quellenbasis, insbesondere die extensive Durchsicht algerischer Bestände, eine fundierte und multiperspektivische Beantwortung seiner Frage.

Die Arbeit ist in fünf Kapitel gegliedert: Im ersten Kapitel zeichnet Byrne die Politisierung algerischer Antikolonialisten und Nationalisten von der Zwischenkriegszeit bis in die 1950er-Jahre sowie die Gründung der FLN im Jahr 1954 und einer provisorischen Regierung im Jahr 1958 nach. Im zweiten Kapitel werden die sich zu manchen Zeitpunkten ergänzenden und zu anderen sich widersprechenden Tendenzen der algerischen Außenpolitik deutlich gemacht. Denn einerseits beschworen algerische Diplomaten und Politiker die antikoloniale Solidarität zwischen postkolonialen Staaten (sowie zwischen diesen und den kommunistischen Ländern), um militärische, politische und wirtschaftliche Unterstützung für ihren Unabhängigkeitskampf zu erlangen. Andererseits zögerte die algerische Führung jedoch nicht, die Souveränität ihrer direkten Nachbarstaaten – Tunesien und Marokko – zu unterminieren, wenn es ihren eigenen machtpolitischen Interessen diente. Paradigmatisch zeigt Byrne hier am Beispiel Algeriens auf, wie internationale Vernetzungen die Souveränität eines postkolonialen Staats stärken konnten, und wie die dadurch verstärkten und etablierten Souveränitätsansprüche eines Staats zu anderen Zeitpunkten genau diese Vernetzungen und Kooperationen in Frage stellen und gefährden konnten. Im dritten Kapitel wird zunächst herausgearbeitet, wie sehr Algerien nach seiner Unabhängigkeit vor allem wirtschaftlich von Frankreich abhängig blieb. Als Reaktion darauf bemühte sich die algerische Führung um eine Reform der algerischen Wirtschaft und eine Diversifikation der algerischen Handelsbeziehungen. Durch den Ausbau von diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen sowohl nach Ost als auch nach West sowie zu einer zunehmend größeren Anzahl von asiatischen, afrikanischen und bündnisfreien Staaten wie China, Ägypten oder Jugoslawien und Kuba versuchte die algerische Regierung, ihre Abhängigkeiten von Frankreich zu reduzieren. Im vierten Kapitel werden diese diplomatischen Initiativen weiterverfolgt; hauptsächlich mit Blick auf das algerische Engagement für antikoloniale Bewegungen im südlichen Afrika, für die PLO und für die engere Zusammenarbeit postkolonialer Staaten. Detailliert beschreibt Byrne, wie die algerische Führung ein globales außenpolitisches Netzwerk aufbaute, von dem es bei der Reorganisation seiner Bürokratie und der Durchführung wirtschaftlicher Reformen im Inneren profitierte. Denn zunehmend mehr Länder in Ost und West sowie in anderen Dritte-Welt-Staaten sahen Algerien als wichtigen internationalen Knotenpunkt und Bindeglied zu anderen arabischen und afrikanischen Staaten an. Sie versuchten daher, durch die Vergabe von Krediten, den Ab-

schluss von Handelsabkommen oder der Entsendung von Experten Einfluss auf die algerische Politik zu nehmen, was umgekehrt den innen- und außenpolitischen Handlungsspielraum der algerischen Führung vergrößerte. Bei der Umsetzung ihrer Politik konnte die algerische Führung jeweils auf die Unterstützung mehrerer Länder zurückgreifen, durchaus auch auf Beihilfen von Staaten aus den verschiedenen Lagern des Ost-West-Konflikts gleichzeitig. Aus algerischer Sicht war internationale Politik multipolar organisiert. Zudem waren die Staaten, die die algerische Politik ablehnten, bereit, sich mit ihrer Kritik oder mit wirtschaftlichen Sanktionen zurückzuhalten.

Mit der multipolaren Außenpolitik Algeriens gingen allerdings auch Probleme einher, die Byrne im letzten Kapitel herausarbeitet. Für Algerien wurde es immer schwieriger, die unterschiedlichen Interessen der immer zahlreicher werdenden Verbündeten auszubalancieren. Beispielhaft zeigen dies die Vorbereitungen einer zweiten Bandung-Konferenz, die im Jahr 1965 in Algier stattfinden sollte. Sie waren von Anfang an von Konflikten zwischen potenziellen asiatischen und afrikanischen Teilnehmerstaaten überschattet. Der Ost-West-Konflikt, die Rivalität zwischen der Sowjetunion und der VR China sowie die Interessen des mit Algerien eng verbündeten bündnisfreien Jugoslawiens zwangen die algerische Führung zu einem diplomatischen Drahtseilakt. Während sie diesen jedoch bis kurz vor Konferenzbeginn meisterte, kam es innenpolitisch zum Sturz der Regierung. Wenige Tage vor Konferenzbeginn verhaftete und verschleppte Algeriens Verteidigungsminister Houari Boumedienne mit seinen Verbündeten den algerischen Präsidenten Ben Bella, ehe dieser die Konferenz zu seiner Machtkonsolidierung im Inneren nutzen konnte. Die Vorbereitungen scheiterten somit an innenpolitischen Spannungen, die letztendlich zum Abbruch der Konferenz führten. Als Leser ist man an dieser Stelle ähnlich überrascht wie viele zeitgenössischen Beobachter. Denn die innenpolitischen Machtkämpfe in der engeren Führungsriege werden ebenso wie die Vorbereitungen und Ursachen des Putsches von Byrne nur angedeutet und auch an dieser Stelle nicht näher ausgeführt.

Das Buch endet mit dem Sturz Ben Bellas im Jahr 1965 und einem knappen Ausblick auf die Geschichte Algeriens in den folgenden Jahrzehnten. Dabei betont Byrne selbst, dass die von ihm in ihren Anfängen herausgearbeitete multilaterale algerische Außenpolitik ihre Sternstunde in den 1970er-Jahren erlebte, als Algerien zur Führungsmacht in zahlreichen Organisationen des globalen Südens – wie der Bewegung Bündnisfreier Staaten, der OAPEC oder der Gruppe der 77 – aufstieg. Zugleich wurden in dieser Zeit auch die größten innenpolitischen Reformen – unter anderem die Nationalisierung der Ölindustrie – durchgeführt. Dieses Kapitel der algerischen Geschichte, das eng mit dem Nord-Süd-Konflikt der 1970er-Jahre verknüpft ist, harrt jedoch weiterhin seiner Bearbeitung.

Insgesamt arbeitet der Autor auf dichter empirischer Basis Wahrnehmungen und politische Entscheidungsprozesse der algerischen Elite kenntnisreich heraus. Byrne liefert eine multiperspektivische und detaillierte Analyse der algerischen Innen- und Außenpolitik in ihren verschiedenen räumlichen Bezugssystemen von der Zwischenkriegszeit bis ins Jahr 1965. Während Details dabei oft aus verschiedenen Richtungen ausgeleuchtet werden, verschwimmen die großen Linien hingegen an manchen Stellen. Die (abschließende) synthetisierende und thesenhafte Einordnung seiner Ergebnisse in übergeordnete Fragestellungen der internationalen Geschichte bleibt meist implizit. Byrne liefert eine quellengesättigte und kleinteilige Analyse der algerischen Politik, die aufgrund ihres hohen Informationsgehalts als fester Baustein für weitere Studien dienen wird.

Jürgen Dinkel, Gießen

Zitierempfehlung:

Jürgen Dinkel: Rezension von: Jeffrey James Byrne, *Mecca of Revolution. Algeria, Decolonization, and the Third World Order*, Oxford University Press, Oxford/New York etc. 2016, in: *Archiv für Sozialgeschichte* (online) 57, 2017, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81813>> [28.2.2017].